Leuchtende Klangfarben, klingende Farbklänge : abenteurliche Entdeckungsreisen durch tonale Landschaften

Autor(en): **Bleisch, Petra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 26

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leuchtende Klangfarben, klingende Farbklänge.

Abenteuerliche Entdeckungsreisen durch tonale Landschaften.

Neben mir raschelt meine Mitbewohnerin, hinter mir knackt die Heizung, vor mir schmatzt mein Mitbewohner, über mir gurren die Tauben, im Nebenraum gurgelt die Kaffeemaschine. Plötzlich dringen einige Töne durch diesen Geräuscheteppich. Ich horche auf, spitze die Ohren, folge einer Melodie, lasse mich entführen. Eigenartige Klänge mischen sich dazwischen, irritieren. Ein dumpfer Rhythmus setzt ein, lässt mich endgültig entschweben...

von Petra Bleisch

Telefongeklingel reisst mich aus der tonalen Reise. Verwirrt stehe ich auf, erinnere mich an meinen Auftrag. Es dauert eine Weile, bis ich alle Unterlagen zum tonalen Abend des Trogener Kulturzyklus gefunden habe.
Christian Zehnder erreiche ich als ersten. Er tritt zusammen mit Balthasar Streiff auf: «Stimmhorn spezial» – Obertongesang und Alphorn. Mit ihrem Programm möchten sie neue Klangräume entdecken. «Wir schaffen uns einfache, minimalistische Strukturen, experimentieren und improvisieren innerhalb dieser Konzepte. Unsere Musik ist sehr harmonisch und zugänglich, kein Free-Jazz, nichts Intellektuelles». Inspirieren lassen sich Christian und Balthasar von asiatischer Philosophie und Schweizer Volksmusik.

Obertöne aus dem Alphorn

«Der Obertongesang ist eine spannende Auseinandersetzung mit dem Publikum. Je nachdem ist es mir möglich, acht bis dreizehn Töne zu singen». Lange studierte Christian bei einem Schamanen, der ihn immer wieder anhielt, seinen eigenen Weg zu gehen. Christian sieht seinen Gesang im europäischen, nicht im asiatischen Kontext. «Interessant ist die Verbindung zum Alphorn, weil es, wie der Obertongesang, auf der Naturtonreihe aufbaut, was sehr archaisch, ja geradezu universell ist». Sehr wichtig für ihren Auftritt ist deshalb der akustische Rahmen. Räume mit tragendem Hall oder Echo eignen sich besonders gut.
Ich frage Christian nach seinen eigenen Hörerlebnissen. «Das Obertonsingen ist etwas vom Verrücktesten, das passieren kann. Um so singen zu können, muss ich ganz wach sein, mich öffnen können, sensibel sein. Dadurch habe ich ein ganz anderes Verhältnis zum Hören bekommen. Ich nehme Klänge wahr, die ich zuvor überhört habe».
Töne sind für Christian Licht, etwas Visuelles, weil sie die Realität verändern. Er vergleicht seine Stimme mit einem Lichtstrahl, der durch ein Prisma fällt. «Ich mache Farben, bin ein Tonkünstler, der Luft zum Schwingen bringt».
Im Gegensatz zu früher schreiben Christian und Balthasar ihre Stücke nicht mehr im Notensystem auf, sondern beschreiben sie als Bilder, Farben und Temperaturen. Christian erklärt, dass sie den Auftritt ruhig beginnen werden, um die geräuschbesetzten Ohren bereit zu machen. Sie möchten Aufmerksamkeit wecken für neue tonale Wahrnehmungen und unbekannte Klangwelten.
Ich bedanke mich bei Christian, lege auf und versuche, mich an seine Stimme zu erinnern. Tief? Erdig? Kräftig? Es ist mir nicht mehr möglich, den Klang in Worten festzuhalten.

Klangskulpturen

Aus meinen Unterlagen rutscht die Kassette von Nicolas Rihs – ein Interview, zwischendurch Fagotttöne aus seinem Programm «ON eAr LIckS». Ich habe Zeit, seiner Stimme zuzuhören: eher hoch, schwebend, luftig, weich – ich frage mich, ob sich der Leser und die Leserin den Klang vorstellen können.
Am Telefon tönt Nicolas' Stimme bereits vertraut. Er versteht seine Musik nicht als einzelne Stücke mit Anfang und Ende, sondern als Klangskulpturen. «Ich schreibe mir keine Noten auf, sondern Ideen und Inhalte, die hinter der Musik stehen. Natürlich bringe ich immer wieder Änderungen an, schneide sie speziell auf einen Ort zu; das improvisatorische Element ist da, aber nicht zentral».
Es ist Nicolas wichtig, den Konzertort vorher zu besuchen, um sich die Akustik vertraut zu machen. «Natürlich tönt es mit Publikum ganz anders. Ich achte auf die Geräusche der Leute, deren Aufmerksamkeit. Während des Auftritts höre ich auf meine eigenen Klänge, was ich im Moment daraus mache.

Christian Zehnder, Balthasar Streiff, Obertongesang und Alphorn: schreiben ihre Stücke nicht mehr im Notensystem auf, sondern beschreiben sie als Bilder, Farben und Temperaturen.

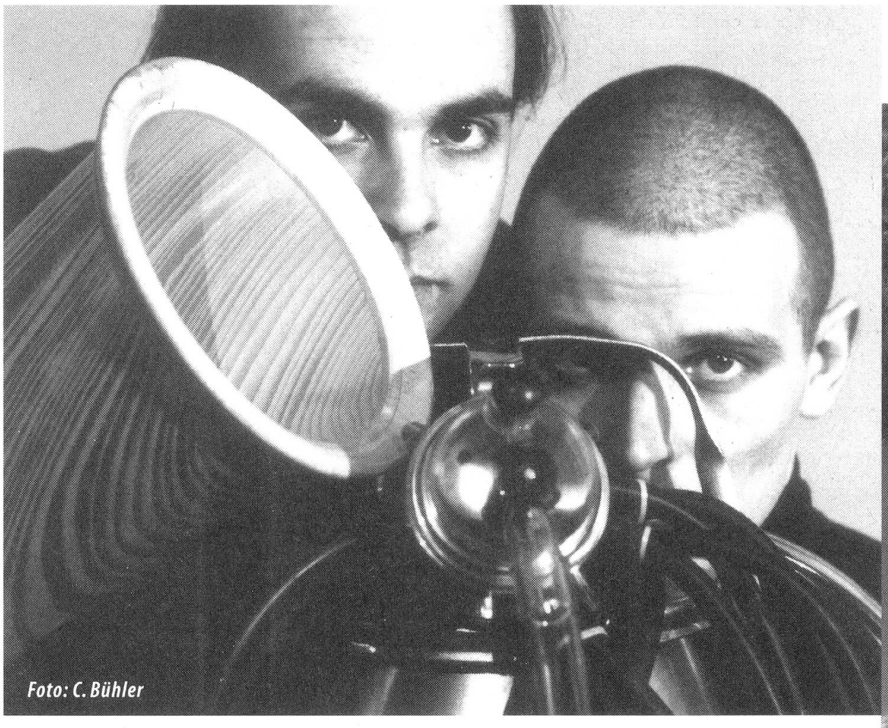
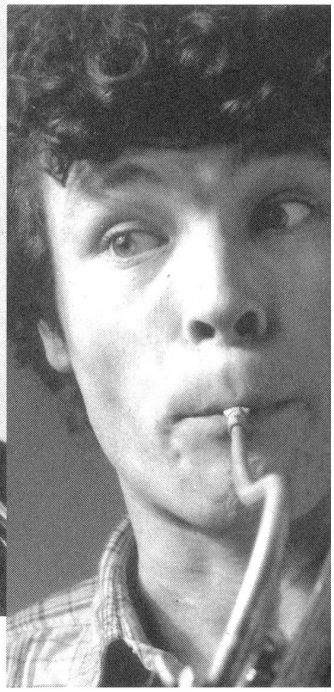


Foto: C. Bühler


Nicolas Rihs: «Der Zuhörer macht sich die Stücke selber. Jeder hört etwas anderes, macht daraus etwas anderes».

Es ist ein Geschenk, wenn ich noch mehr entdecken kann und die Musik blüht».
Für Nicolas liegt der Reiz eines Auftrittes im ständigen Entwickeln seiner Klanggebilde und in der Resonanz der jeweiligen Räume, die die Struktur der Obertöne verändert. Seine Stücke vergleicht er gerne mit Gemälden. «In einem Bild kann der Betrachter immer wieder Neues entdecken, kann auf Details oder grössere Zusammenhänge achten. Genauso macht sich der Zuhörer die Stücke selber. Jeder hört etwas anderes, macht daraus etwas anderes».
Klänge sind für Nicolas komplexe Gebilde, in denen sich die Obertöne mit der Zeit verändern. «Durch unsere kulturell bedingten Hörgewohnheiten erkennen wir fremde Mehrklänge nicht. Dies könnte jedoch zu neuen Definitionen führen». Nicolas möchte das Publikum zu Assoziationen verleiten, es aus der realen Wirklichkeit entführen in Welten des Geistes und der Phantasie.
Nach einer langen, spannungsvollen Sprechpause beenden wir unser Gespräch. Ich höre mir nochmals seine Kassette an, folge den Fagottklängen und beschliesse, nichts davon hier aufzuschreiben, damit der Leser und die Leserin unvoreingenommen zuhören können.
Mehrmals telefoniere ich mit Esther Hiepflers Telefonanrufbeantworterin, die mir monoton zu verstehen gibt, dass sie alleine zu hause sei. Dann, endlich, erreiche ich sie persönlich. Ihre Originalstimme ist vital und kräftig.

Trampeln, treten, trommeln...

Die Idee für «Auftritt für zwei Schlagzeuge» stammt von ihr und reifte durch die Probearbeit mit den beiden Schlagzeugfrauen Sibylle Hauert und Eva Widmann. «Auftritt für zwei Schlagzeuge» ist eine Skulptur, ein Objekt, ist Bewegung, Bild und Musik in einem. Alle drei Ebenen werden gleichzeitig erzeugt, korrespondieren, sind voneinander abhängig. Die beiden Figuren sind in Würfel eingepackt und erzeugen Rhythmen, indem sie trampeln, treten, trommeln, ihre Köpfe auf die Tische schlagen und dabei ihre Umgebung als Resonanzkörper benutzen. Bewegen sie sich nicht, bedeutet das visuell ein Bild, tonal eine Pause. «Diese Rhythmen sind nicht expressiv. Die beiden Figuren führen ihre Aufgabe aus, arbeiten nur subtil mit Ausdruck».
Esther bezeichnet die Auseinandersetzung mit Klängen, Geräuschen und Rhythmen als sehr interessant. «Es gibt zwingende Rhythmen, langweilige, spannende, laute, leise, zurückhaltende. Allerdings lässt sich dieses Objekt nicht auf den tonalen Aspekt reduzieren».
Rhythmen sind für Esther strukturelle Abstände zwischen Tönen, Wiederholungen. Sie klopft auf den Hörer. «Seit diesem Projekt bin ich sensibilisiert auf Rhythmen, die ich plötzlich auch in Schritten oder im Vogelgezwitscher höre. Es gibt immer wieder Momente, in denen Rhythmen entstehen». Auch hier bilden für Esther Ton und Bild eine Einheit, ganz in der Tradition der 20er Jahre, als konstruktive, rhythmische Elemente in die Bilder einflossen.
Der Hörer scheppert auf die Gabel, ich lege eine neue CD ein, drücke die Play-Taste und lasse mich wieder in die Welt der Töne, Klänge und Rhythmen entführen.

Stimmhorn spezial
Christian Zehnder, Balthasar Streiff
Auftritt für zwei Schlagzeuge
Esther Hiepler, Sibylle Hauert, Eva Widmann
ON eAR LIckS
Nicolas Rihs
Freitag, 3. Mai
im fünften Eck, Trogen, 20.00 Uhr

(tonal.)